

29% der gesamten Korrespondenz Heinrichs IV. nach Bamberg gegangen sei, darunter viele relativ unwichtige und kurze Briefe⁴⁰⁾; denn bisher hat doch wohl noch niemand gemeint, daß die 42 erhaltenen Heinrichbriefe seine Gesamtkorrespondenz oder auch nur eine repräsentative Auswahl der Gesamtkorrespondenz seien. Wie viele Stücke z. B. nach Speyer, Worms oder Goslar gesandt wurden, weiß niemand, weil dort keine dem Codex Udalrici vergleichbare Sammlung angelegt wurde. Daß es aber kurze, vergleichsweise unwichtige Briefe des Königs gegeben hat, die noch dazu für Privatbriefe brauchbare Exordien enthielten, zeigt ein Blick in die außerhalb des Codex Udalrici erhaltenen Stücke, wie etwa Nr. 8 und 9 an Hezilo von Hildesheim aus der hannoverschen Sammlung. Für Privatbriefe brauchbare Exordien haben aber auch das Wormser Edikt an die Römer, Nr. 10, und das im Original erhaltene Mandat an die Westfalen über die Osnabrücker Zehnten, Nr. 19, während von den acht sowohl im Codex Udalrici als auch anderweitig überlieferten Heinrich-Briefen keiner sich ohne wesentliche Änderung für die Zwecke von A geeignet hätte; nur deshalb hat der Verfasser von A sie offenbar nicht benutzt.

Zum Schluß seien noch einige Bemerkungen zu den von Schmale im gleichen Zusammenhang verdächtigten⁴¹⁾ Briefen Papst Paschals II. an Kaiser Heinrich V. gestattet. Die Briefe CU 271 (158) = A Nr. 12 und CU 272 (163) = A Nr. 13 stehen unter den Briefen des Papstes nicht isoliert da, sondern berühren sich gerade in der Exordientopik mit Briefen des Papstes an König Heinrich I. von England aus den Jahren 1103/04⁴²⁾. Das (nicht mit A übereinstimmende) gleichfalls verdächtige Schreiben CU 262 (152) hat ein altes Exordium aus einer bei Deusdedit überlieferten Dekretale Honorius' I. (JL. 2015) wieder aufgenommen. Das alles scheint mir nicht für, sondern gegen die Annahme von Bamberger Fiktionen aufgrund einer lombardischen Exordiensammlung für Privatbriefe zu sprechen.

Zusammenfassend darf man sagen, daß es unzweifelhaft ein Verdienst Schmales ist, mit Nachdruck darauf hingewiesen zu haben, wie wenig

⁴⁰⁾ Schmale, Fiktionen S. 456, vgl. dagegen R. Holtzmann in: Wattenbach-Holtzmann Heft 3, 360 Anm. 3 und Erdmann, ebenda S. 430 „ohne Zweifel ... nur ein winziger Bruchteil der versandten Briefe textlich erhalten“. — Auch Koller in dem oben Anm. 11 genannten Aufsatz S. 405 ff. arbeitet mit methodisch verfehlten Überlieferungsstatistiken, die die Eigenart der Briefüberlieferung verkennen.

⁴¹⁾ Schmale, Fiktionen S. 452 f.

⁴²⁾ Vgl. JL. 5956 sowie W. Holtzmann, Papsturkunden in England 1 (1930) 224 ff. Nr. 6 und 7.